

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 177 (2011)

**Heft:** 6

  

**Vorwort:** 120'000er Armeemodell : robust!

**Autor:** Beck, Roland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## 120 000er Armeemodell – robust!

In der bevorstehenden Sommersession wird der Ständerat mit der Behandlung des Armeeberichts und des Zusatzberichts beginnen, im Herbst folgt dann die Fortsetzung der Debatte im Nationalrat. Damit steht die Armee als Kernelement unserer Sicherheitspolitik im Zentrum der Diskussion. An der Schlüsselfrage, wie Landesverteidigung in Zukunft definiert werden soll, werden sich die Gemüter erhitzen.

In diesem Zusammenhang ist das Interview mit einer Vertreterin der zweitgrössten Partei des Landes, der sozialdemokratischen Partei, in der vorliegenden Ausgabe sehr aufschlussreich. Da werden Gefahren und Risiken überall in der Welt geortet, nur nicht an unseren Landesgrenzen und schon gar nicht im Landesinnern. Die klassische militärische Landesverteidigung habe mit den aktuellen und zukünftigen sicherheitspolitischen Herausforderungen nichts mehr zu tun. Militärische Kräfte der Schweiz seien allenfalls in Europa und darüber hinaus für Stabilisierungseinsätze zu gebrauchen. Eine Umverteilung von der militärischen zur zivilen Friedens- und Sicherheitspolitik sei angezeigt. Welcher Stellenwert solchen Aussagen zukommt, wenn das Parteiprogramm dieser Partei gleichzeitig die Abschaffung der Schweizer Armee postuliert, ist allerdings mehr als fraglich.

Dass überall in der Welt zivile und militärische Gefahren und Risiken lauern, kann nicht in Abrede gestellt werden. Aber ist es Aufgabe eines neutralen Kleinstaates, in Grossmachtmanier in fremden Ländern für Ordnung und Stabilität zu sorgen? In bescheidenem Rahmen leisten wir unseren Beitrag bereits heute mit unseren Friedensförderungseinsätzen unter anderem im Kosovo. Nein, unsere Armee soll auch in Zukunft primär der Abwehr eines militärischen Angriffs auf unser Land dienen, auch wenn wir in der glücklichen Lage sind, dass sich heute keine konkrete militärische Bedrohung abzeichnet. Wie rasch sich allerdings die Machtkonstellationen auch in Europa ändern können, lehrt uns die jüngste Geschichte. Wirtschafts- und Fi-

nanzkrisen sowie Migrationsströme können nationalistische Parteien von heute auf morgen zu neuem Leben erwecken und zu einer Bedrohung des Friedens werden.

Der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerates ist es zu verdanken, dass in der bevorstehenden Debatte auch ein Armeemodell mit 120 000 Armeemännern zur Diskussion steht. Bestandesmässig würde ein solches Armeemodell ungefähr der heutigen Armee entsprechen. Erfahrungen aus dem Führungsstab der Armee zeigen, dass dieser Armeebestand nötig ist, um über das ganze Jahr überlappend mindestens Kräfte in Bataillonsstärke verfügbar zu haben und grössere Einsätze wie beispielsweise während des Davoser WEF's milizverträglich bewältigen zu können. Gegenüber den anderen Armeemodellen mit kleineren Beständen würde dieses dank einer zusätzlichen Kampfbrigade und zusätzlichen Infanteriebrigaden über deutlich höhere operative Fähigkeiten und eine wesentlich bessere Durchhaltefähigkeit verfügen. Gleichzeitig wäre diese Erhöhung der Kapazitäten mit vergleichsweise geringen Mehrkosten verbunden, wie der Zwischenbericht deutlich aufzeigt.

Die Verkleinerung der Verbände würde sich positiv auf die Miliz auswirken, weil die Formationen besser führbar werden. Die Bildung von 3 Kampfbrigaden und 8 Infanteriebrigaden mit 32 Infanteriebataillonen würde auch den Milizoffizieren neue Perspektiven eröffnen. Denn eine Milizarmee darf nicht nur aus Milizsoldaten bestehen, sondern muss auch von Milizoffizieren bis in höchste Ränge geführt werden.

Unbefriedigend bleiben im Zusatzbericht die Ausführungen über den Verteidigungsfall. Zwar werden rudimentär die Aufgaben und die Einsatzmechanik der Kampfbrigaden beschrieben, doch wird nicht erwähnt, woran der zu bekämpfende Gegner gehindert werden soll. Unter diesen Umständen ist es doppelt wichtig, dass die bestehenden 6 Panzerbataillone und die 5 Artillerieabteilungen beibehalten werden.

Bei der Unterstützung der zivilen Behörden darf die Schutzinfanterie nicht auf einfache Überwachungs- und Kontrollaufgaben reduziert werden. Damit würde das Ende der infanteristischen Milizverbände eingeläutet werden. Die Infanterie muss im Gegenteil vermehrt robust ausgerüstet und ausgebildet werden, um deren Nutzen für eine aktive Rolle im Verteidigungsfall und auch um deren Attraktivität zu steigern.

Schliesslich dürfen die Kosten in einem der reichsten Länder der Welt nicht das Leistungsprofil der Armee bestimmen. Wenn sich die Milizorganisationen für das 120 000er- Armeemodell einsetzen und einen entsprechenden Anteil am Bundeshaushalt von jährlich mindestens 5 Milliarden Franken fordern, kann dies nur mit Nachdruck unterstützt werden.

Roland Beck, Chefredaktor ASMZ  
roland.beck@asmz.ch